

wenn auch nicht gerade neuen Lichte. Wo aber der Verfasser nach den weitesten Zusammenhängen ausgreift und Gesetze der Geschichte erschließt, verliert er sich in merkwürdige Überreibungen; so wenn er meint, der abendländische Mensch nach Nietzsche sei ein grundsätzlich anderer als der vor ihm, und N. habe für die Willensmetaphysik eine ähnlich vernichtende Bedeutung wie Kant für die Vernunftmetaphysik. Sowohl Nietzsche als Velter bedachten nicht genug, daß viele Übergriffe der Pflichtlehre Kants vor ihm und erst recht nach ihm abgeschlagen wurden, und zwar im Sinne eines Ineinandergreifens von Sollen und Wollen und ihrer Versöhnung. Nietzsches Problem wurde damit vorweggenommen und teilweise gelöst, wenn auch auf ganz anderem Weg und mit ganz verschiedenem Ergebnis. Das eigentliche Problem beginnt aber erst dort, wo Nietzsche aufhört: bei der Erforschung des innersten Unterschiedes dessen, was man sonst gut und böse nennt, bei dem Übergang der sittlichen Theorie zur sittlichen Tat, bei der Frage, wie die individuellen Triebe und Instinkte das Gemeinschaftsleben ermöglichen, wie, wann und weshalb der Begriff aus dem Triebe geboren wurde und ähnliches mehr. Velter selbst übersah, daß die Methode Nietzsches bereits überholt ist, daß kein Philosoph heute mehr glaubt, die sittlichen Werte so ableiten und auflösen zu können, wie Nietzsche es versuchte. Wo aber der Verfasser auf das Christentum zu sprechen kommt, hat man den Eindruck, daß er es nur aus einem ganz fernen Gerücht kennt, und aus diesem verschwommenen Hörensagen ein ganz unwirkliches Wesen ersinnt.

Was an Nietzsches Gedankenwelt wertvoll und bleibend ist, das sind Einzelheiten, geniale Einblicke in das Aufkommen und Vergehen gewisser Kulturäußerungen, Urteile über griechische Kunst und griechisches Denken, über Musik und Tragödie, über das historische Wissen, den schöpferischen Willen, über das Leben als Mittel der Erkenntnis usw.

Das aus dem Lebenswerk herauszuheben, unter kritischer Beleuchtung der übrigen Gedankendichtung, in der diese Fragmente zerstreut umherliegen, das scheint mir die dringendste Aufgabe der Nietzscheforschung zu sein.

Nikolaus Malebranche. Von Georg Stieler. (Frommanns Klassiker der Philosophie, XXIV.) 8° (174 S.) Stuttgart 1925, Frommann. M 8.—; geb. 10.—

Der Verfasser ging mit großer Liebe an seine Arbeit und entwirft ein verständliches Bild der philosophischen Leistung Malebranches. Im-

merhin scheinen mir die Probleme weit weiterentwickelter als sie hier angedeutet werden, die Abhängigkeiten viel einschneidender. Die neue Leistung, durch die Malebranche in der Philosophiegeschichte verewigt ward, seine Ideen- und Gotteslehre, ist nicht bloß häufig und vortrefflich erörtert worden, sie hat überdies nur noch geschichtliches Interesse. Seine Gegner behielten eigentlich Recht mit ihren Gegenargumenten. Dagegen enthalten die praktisch-psychologischen und pädagogischen Ausführungen des Oratorianers in den ersten zwei Bänden der „Recherche de la vérité“ und der dazu gehörigen „Éclaircissements“ (im 3. Bd.), seine Bemerkungen über die Affekte (Buch 4 vom 2. Kapitel an und das ganze 5. Buch) Seiten von bleibendem Wert. Das 6. Buch über die Methode, auf das Malebranche viel hielt, bietet wenig Originelles. So hätten wir denn gern solche neue Aufschlüsse neben der genugsam bekannten Darstellung der Lehre gelesen; die Forschung wäre besser gefördert worden. Genauere Anführung der Belegstellen und der benützten Literatur im einzelnen vermißt man ebenfalls ungern. Wir besitzen ja bereits bedeutendere Werke über Malebranche.

Stanisł. v. Dunin Borkowski S. J.

Soziale Frage

Die Krise im deutschen Buchhandel als Folge seiner Kartellierung. Von Dr. Edmund Winterhoff. (VIII u. 112 S.) Karlsruhe 1927, Verlag G. Braun. M 5.—

Der Buchkäufer pflegt es als etwas durchaus Ordnungsmäßiges zu betrachten, daß das Buch einen festen Ladenpreis hat und in jeder Buchhandlung zu genau dem gleichen Preise käuflich ist. Der Zustand, der vorübergehend in der Zeit des Währungsverfalls sich einstellte, daß man in der einen Buchhandlung billiger bzw. teurer kaufte als in der andern, wurde allgemein als ungehörig und nicht in der Ordnung empfunden. Ob der feste Ladenpreis, der das Buch als Markenartikel in eine Reihe oder auf eine Stufe stellt mit Margarine, Zigaretten und Likör, wirklich ein so schattenloses Ideal sei, darüber ist außer in engeren Fachkreisen wenig nachgedacht worden. Jetzt will Winterhoff den festen Ladenpreis des Buches und die kartellmäßige Organisation des Buchhandels, die er zur Voraussetzung hat, schuldig sprechen an der Not des Buchhandels und des (namentlich wissenschaftlichen) Buches, an jener nur zu bekannten Kalamität, daß ernste, strengwissen-

schaffliche Bücher verlegerisch nicht rentieren und großenteils nur mit Druckzuschüssen herausgebracht werden können, während leichtes, oberflächliches Zeug in Massen gedruckt und abgesetzt werden kann. Es ist dem Verfasser zuzugeben, daß er die Nachteile, die die kartellmäßige Verfassung des deutschen Verlagswesens und Buchhandels im Gefolge hat, deutlich erkennt, klar darlegt und überzeugend begründet. Der große systematische Mangel des Buches aber besteht darin, daß Verfasser es unterläßt, auch die Kehrseite der Medaille zu betrachten: Stehen den unbestreitbaren Nachteilen nicht auch Vorteile gegenüber? Würden viele der Schäden, die bei dem heutigen Zustande im Gefolge der kartellmäßigen Verfassung des Buchhandels auftreten, bei anderer Verfassung des Buchhandels nicht ebenfalls vorhanden sein, wenn auch in andern Zusammenhängen und Verflechtungen hervortretend? Würde nicht, wenn das Kartell und der von ihm aufrecht erhaltene feste Ladenpreis zu Fall käme, an seine Stelle treten der Großkonzern und der Trust? Man stelle sich doch im Vergleich zu dem heutigen, gewiß unerfreulichen Zustande einmal ein Buchvertriebsystem vor, wie wir zur Zeit Vertriebsysteme z. B. für Betriebsstoffe für Kraftfahrzeuge kennen. Da hat heute jedes Dorf seine Dapolin-, seine Stellan- und bald auch seine Motolinpumpe, aufgestellt von den Vertriebsgesellschaften der großen Ölkonzerne bzw. des Farbentrusts. Der Verteilungsapparat ebenso groß- und hochkapitalistisch aufgezogen wie die Erzeugung bzw. Gewinnung selbst. Wünschen wir, daß vier oder fünf der kapitalträchtigsten Verlagskonzerne ganz Deutschland mit ebensolchen Verteilungsapparaten für den Büchervertrieb überziehen? Allzufern liegt die Möglichkeit nicht! Man denke nur an die monopolistische Beherrschung der Bahnhofsbuchhandlungen, deren Bedeutung im Rahmen des Gesamtbuchabsatzes Winterhoff nicht entsprechend zu würdigen scheint. Die Büchererzeugung ist aus technischen Notwendigkeiten, die Winterhoff gut ins Licht stellt, großkapitalistisch geworden. Der Buchvertrieb ist es bis heute noch nicht und braucht es auch nicht zu sein. Darin liegt heute noch ein gewisses Gegengewicht gegen eine Alleinherrschaft der Konzerngewaltigen über das Bücherwesen. Eine Rationalisierung der literarischen Produktion wird angesichts der übergroßen Zerfahrenheit auf diesem Gebiete und unserer gegenwärtigen Verarmung nicht zu umgehen sein. Aber eine Rationierung der Geistesnahrung des bürgerkonsumierenden Publikums durch einige

Großkonzerne ist kein erstrebenswertes Ziel. Zu nahe liegt die Befürchtung, daß nicht nur die Buchformate und Buchausstattungen, die das sehr gut gebrauchen könnten, sondern auch der Buchinhalt und die im Buche sich ausprechende Geistesrichtung „genormt“ und „getyp“ werden möchte. Für den Buchhandel im Verein mit dem nicht kapitalpolitisch, sondern kulturpolitisch orientierten Verlegertum (— es existiert noch, Gott sei Dank, und seine Interessen gehen hier völlig mit denjenigen des Buchhandels —) besteht daher die Aufgabe, die Mittel und Wege zu suchen, um die zweifellos vorhandenen Mängel des heutigen Zustandes abzustellen, die bei jedem Kartell unvermeidlichen Schattenseiten und Nachteile beim kartellierten Buchhandel auf das irgend erreichbare Mindestmaß herabzusetzen, die Kartellierung als solche aber nicht preiszugeben. Wie die Dinge heute liegen, lautet die Wahl nun einmal nicht (wie Winterhoff stillschweigend voraussetzen scheint): Kartell oder freie Initiative, sondern sie lautet: Kartell oder Konzern bzw. Trust. — Für eine Umgestaltung der kartellmäßigen Organisation des deutschen Buchhandels werden die von Winterhoff beigebrachten Gesichtspunkte und tatsächlichen Feststellungen schätzenswerte Dienste zu leisten vermögen. Ob bei der Reform, die zweifellos durch die Macht der Verhältnisse erzwungen werden wird, die ganze Starrheit des heutigen Ladenpreissystems beizubehalten sei, wird Gegenstand ernstlicher Prüfung sein müssen. Eine aus sachlichen Gründen richtig erscheinende elastischere Gestaltung sollte an technischen Schwierigkeiten heute wirklich nicht mehr zu scheitern brauchen.

Industrie und deutsche Wirtschaftspolitik, Grundfragen des Wiederaufbaues von Wirtschaft und Volksgemeinschaft. Von Dr. Emil van den Boom. (160 S.) M.-Gladbach o. F. (1927), Volksvereinsverlag. M 4.—

Gefragt nach geeigneten Schriften zur ersten und kurzen Einführung in volkswirtschaftliche Dinge, ist man in großer Verlegenheit: Was soll man angeben? Einem großen Bedürfnis (der Mehrzahl unserer Gebildeten liegen volkswirtschaftliche Dinge so fern, daß ihnen nur mit einer „ersten“ und „kurzen“ Einführung gedient ist) steht eine kläglich geringe Auswahl geeigneter Schriften gegenüber. Vielleicht wenn das Bedürfnis sich etwas lebhafter als „Nachfrage“ in den Buchläden geltend machen wollte, würde der Buchhandel und Buchverlag auch mit entsprechendem „Angebot“ hervortreten. Heute müssen wir froh sein,

wenn Männer, die ihre Arbeitskraft in den Dienst der Volksbildung und Volkserziehung auf volkswirtschaftlichem und wirtschaftspolitischen Gebiete gestellt haben, aus dieser ihrer Tätigkeit heraus gemeinverständliche Darlegungen an den Tag bringen, und wenn ein Verlag, der in den Dienst der gleichen Aufgaben eingespannt ist, sich zur Veröffentlichung entschließt. Wer das Tatsächliche über die deutsche Wirtschaft von heute, das jeden Volksgenossen des deutschen Wirtschaftsvolkes aufs nächste angeht und berührt, kurz, übersichtlich, zuverlässig und bequem zusammenge stellt und in knappster Weise auch grundsätzlich durchleuchtet zu haben wünscht, der findet es in van den Booms verdienstlichem Schriftchen. — Zu bemängeln ist, daß die Schrift nicht datiert ist; es fehlt selbst die Angabe des Druckjahres, obwohl bei einer Schrift dieser Art die Angabe des Stichtages, auf den sie abgeschlossen ist, wünschenswert erscheint.

Der Kleinwohnungsbau. Herausgegeben vom Verband Wohnungsbau, Arbeitsgemeinschaft der kath. Verbände zur Förderung des Wohnungsbaues. (253 S.) M.-Gladbach o. J. (1927), Volksvereinsverlag. M 3.60, geb. 4.80.

Lange hat man auf ein Büchlein wie dieses gewartet! Es bietet in praktischer Zusammenstellung dasjenige, was jeder sucht, der in irgend einer Weise mit den Fragen der Wohnungsschaffung für die minderbemittelten Volkskreise zu tun hat, und das meist so schwer zu finden ist. Vor allem will das Büchlein sein „ein praktischer Ratgeber der vereinsmäßigen Wohnungsbautätigkeit“ (Vorwort). Dieser Aufgabe dient es fraglos in trefflicher Weise. In drei Teilen: 1. Grundsätzliches und Allgemeines, 2. Planung und Finanzierung, 3. Rechts- und Steuerberatung ist der Stoff übersichtlich gegliedert. Die knapp gehaltenen grundsätzlichen Aufträge des ersten Teiles werden vor allem der Vortragstätigkeit und auf-

klärungsarbeit gute Dienste leisten können. Die ganz praktisch eingestellten Aufträge des zweiten Teiles bieten die unmittelbare Anleitung zu erfolgreichem Arbeiten von Bau genossenchaften und Siedlungsunternehmungen. Die Rechts- und Steuerberatung des dritten Teiles kann und will natürlich nicht die sorgfältige Einzelberatung durch fachmännische Kräfte, die der Verband Wohnungsbau sich zur besondern Aufgabe gesetzt hat, überflüssig machen oder ersetzen; er wird die Ratbedürftigen aufmerksam machen auf vieles, was bedacht und berücksichtigt sein will, er wird ihre Fragestellungen auf die wesentlichen Punkte hinleiten. Manche der mitgeteilten Formulare, Mustersatzungen und Musterverträge werden dadurch wertvolle Dienste leisten, daß sie vom ersten Beginne an die praktische Arbeit auf die richtigen Wege weisen und vor Irrtümern und Mißgriffen gleich beim Anfang bewahren helfen, die später oft so schwer nur wieder einzurenken sind. Da die verschiedenen Mitarbeiter — Theoretiker und Praktiker, Theologen, Juristen, Techniker — ihre Beiträge gegenseitig aufeinander abgestimmt, auch gegenseitig gründlich überprüft haben, dürfte das Büchlein als ein sehr sorgfältig und gewissenhaft gearbeiteter, zuverlässiger Führer unbedingtes Zutrauen verdienen. „Noch sind die grundlegendsten Erkenntnisse auf dem ganzen Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens und dessen, was auf rechtlichem und wirtschaftlichem Gebiete damit zusammenhängt, eine Geheimwissenschaft, das Vorrecht weniger. Solange es so bleibt, wird die Bewegung nie in rechten Fluß kommen.“ So schreibt Rezensent in einem seiner Beiträge auf S. 31. Möchte das Büchlein recht viel dazu beitragen, diese bisherige Geheimwissenschaft zum Gemeingute aller derer zu machen, die es angeht, daß unser Volk unter Wohnungsverhältnissen lebe, unter denen es physisch und moralisch gedeihen kann.

Dswald v. Nell-Breuning S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Koppel S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Postcheck-Konto der Schriftleitung: München 6900.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder andertweltige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.